Lars Krackert leitet das Förderzentrum Schleswig-Kropp: „Niemand soll hinten runterfallen, die Hochbegabten ebenso wenig wie die Durchschnittlichen und die Mädchen und Jungen mit Förderbedarf."

Fotos: Marcus Dewanger

Schule ohne Schüler

// Das Förderzentrum Schleswig-Kropp erhält den Jakob-Muth-Preis für Inklusion. //

Vor der Schultür lehnt ein schiefer Bauzaun, im Foyer trödeln einige Jugendliche an einem Billardtisch – keine Schülerinnen und Schüler von Lars Krackert. Das Förderzentrum Schleswig-Kropp besetzt nur zwei halbe Stockwerke in dem Gebäude, das an einer Ausfallstraße der Stadt Schleswig liegt, weit weg von den schönen Ecken der ehemaligen Herzogsresidenz im Norden Schleswig-Holsteins. Aber drinnen sieht es freundlicher aus, als der Bau vermuten lässt. Im Lehrerzimmer stehen graue Lounge-Sessel und weiße Tischchen, eine Cappuccino-Maschine wartet auf Benutzer. Dabei ist außer Krackert und einer Sekretärin an diesem Tag niemand da, nur in einem Konferenzraum sitzt eine Gruppe Lehrkräfte bei einer Fortbildung. Das Förderzentrum ist eine Schule ohne Schüler: Mit diesem Konzept haben Sonderschuldirektor Krackert und sein Team Mitte Januar einen der Jakob-Muth-Preise für inklusive Schule gewonnen.

„Netzwerk knüpfen"

2006 war die „magische Marke" erreicht, berichtet Krackert: „Damals besuchten erstmals mehr als 50 Prozent der Kinder mit Förderbedarf Regelschulen, und wir mussten überlegen, wie es weitergeht." Die Entscheidung fiel schnell und konsequent: Die Klassen an der Stammschule sollten noch weiter- und dann auslaufen, aber kein Kind wurde mehr an der Pestalozzi-Schule in Schleswig oder dem damals noch eigenständigen Förderzentrum in der Gemeinde Kropp aufgenommen. Stattdessen sind alle Regelschulen im Umfeld verpflichtet, Mädchen und Jungen mit Förderbedarf gleich welcher Art aufzunehmen. Die Fachlehrkräfte aus Schleswig und Kropp unterrichten seither fast ausschließlich an den 26 Regelschulen, die zum Einzugsbereich des Förderzentrums gehören. 324 Kinder in allen Schularten und Klassenstufen werden betreut. Und Lars Krackert hat seither drei Büros: eines in Schleswig, eines in Kropp und eines im Auto. „Meine Aufgabe ist, das Netzwerk zu knüpfen und zu verstärken", sagt der 44-Jährige.

Zum Beispiel in Erfde. Das Dorf liegt unter einem trüben Winterhimmel, aber in der Stapelholm-Schule herrscht Hochbetrieb. In einer der ersten Klassen beginnen Bettina Block und Heiko Braun die Stunde mit Gymnastik am Platz, dann folgt Mathe. Die Schülerschar teilt sich in sechs Leistungsgruppen. Das Spekwtrum reicht von Alexander (Kindernamen geändert), der als hochbegabt gilt, bis zu Leonie, bei der Verdacht auf Autismus besteht, und Jan, der eine geistige Behinderung hat. Jans Eltern wollten ihren Sohn in der Regelschule einschulen, „und wir sind alle begeistert, wie er sich entwickelt hat", berichtet Block. Sie ist Förderschullehrerin und Mitglied des Kollegiums im Förderzentrum. Braun dagegen gehört zum Stammpersonal der Erfder Schule. Die beiden arbeiten seit einigen Jahren zusammen, im Unterricht macht es keinen Unterschied, wer woher kommt. Gemeinsam gestalten sie

Von der Hilfs- zur Modellschule

Die „Hilfsschule der Stadt Schleswig" wurde 1913 gegründet, zwei Lehrer kümmerten sich damals um 50 Kinder. Deren Zahl wuchs stetig, bis die Nazis und der Zweite Weltkrieg den Ausbau stoppten: Ab 1941 gab es nur noch einen Lehrer, später wurde die Schule geschlossen. Nach dem Krieg eröffnete sie 1948 als „Pestalozzi-Schule Schleswig" neu. 1976 lag die Schülerzahl bei 240. Langsam änderte sich der gesellschaftliche Umgang mit Mädchen und Jungen mit Förderbedarf: Die Schule biete „ein Sicherheitsnetz für abstürzende Artisten", sagte der damalige Schulleiter Helmut Siebold in den 1980er-Jahren. Anfang der 1990er-Jahre begann die Integration in Regelschulen. Das Kollegium beschäftigte sich seitdem zunehmend mit Prävention und Beratung. Seit 2006 nimmt die Stammschule keine Kinder mehr auf. 2009 fusionierten Schleswig und Kropp zum heutigen Förderzentrum. E.G.

die Stunde, bei der jedes Kind in seinem eigenen Tempo Arbeitsbögen verschiedener Schwierigkeitsstufen löst.

Kein einfacher Weg

Der Weg zu dieser Normalität war nicht immer und überall einfach. „Wir sind Gäste in jeder Schule", sagt Krackert. Die „Heimatlosigkeit" sei einigen Kolleginnen und Kollegen anfangs schwergefallen. Krackerts Aufgabe besteht unter anderem darin, das Gast-Gastgeber-Verhältnis für alle Seiten angenehm zu gestalten – angefangen mit organisatorischen Kleinigkeiten wie dem eigenen Stuhl im Lehrerzimmer und dem Recht auf einen Parkplatz. Aber es geht auch um pädagogische Konzepte, in die sich die „Gäste" einbringen. Dabei überzeuge das Förderzentrum mit Qualität: „Wenn die Kolleginnen und Kollegen an den Regelschulen merken, wie gut die Zusammenarbeit läuft, wollen sie uns nicht mehr missen", sagt Krackert. Dieser Zustand sei inzwischen erreicht, nachdem sich alle Seiten verändert und aufeinander zu bewegt haben.

Geholfen hat, dass die kommunalen Schulträger hinter dem Konzept stehen. Das sei doch selbstverständlich, meint Reinhard Müller, Bürgermeister von Kropp. Einer der großen Arbeitgeber im Ort ist das Diakonische Werk mit Pflegeheimen für Ältere und psychisch Kranke, und „Menschen mit Behinderung gehören hier einfach dazu", sagt Müller. „Kropp ist für alle da." Gerade Kinder schauten über Behinderungen viel lockerer hinweg als Erwachsene, meint der SPD-Politiker. Und wenn in einer Klasse nicht mehr zu erkennen sei, welches der Kinder lernschwach und welches besonders begabt ist, umso besser. In den Zuständigkeitsbereich des Förderzentrums fallen beide: Auch Hochbegabung sei schließlich etwas, das besonderer Aufmerksamkeit bedürfe, meint Krackert. Seine Schule gehört daher zu den Zentren für Begabtenförderung.

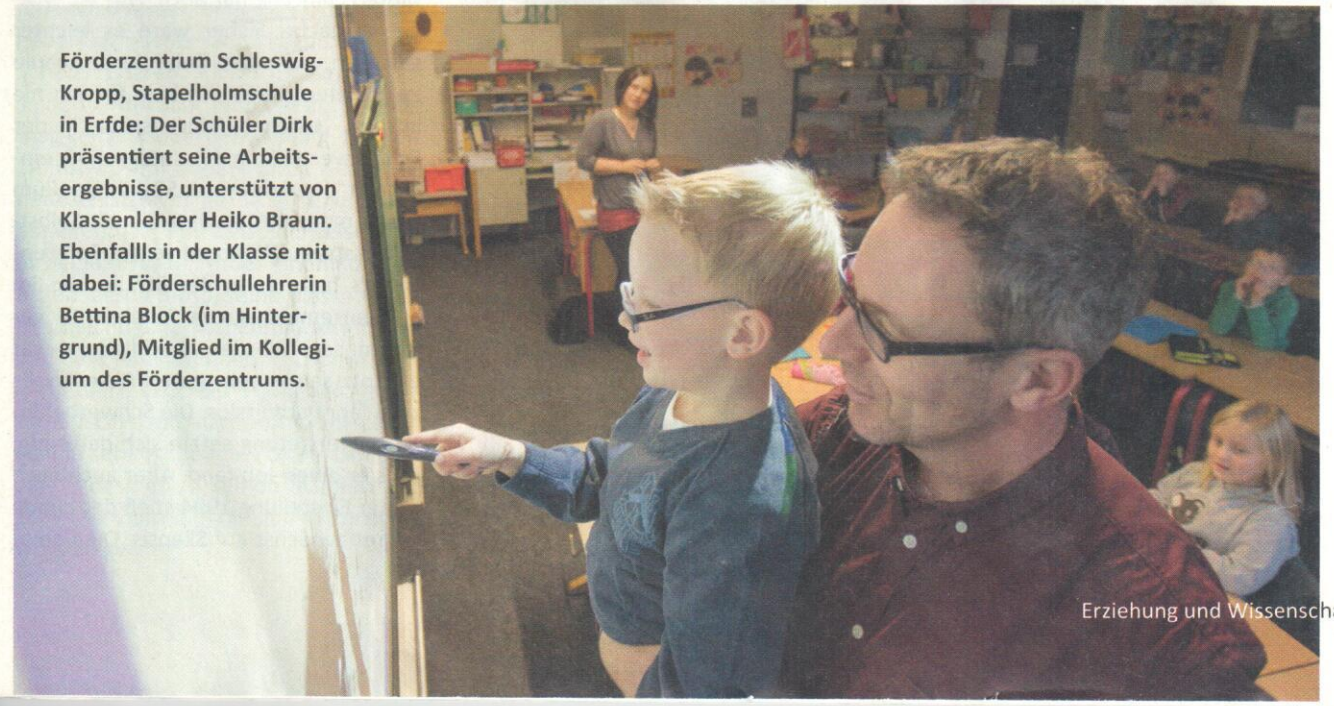
Lehrerstunden fehlen

Über den Jakob-Muth-Preis – Projektträger sind der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Hubert Hüppe, die Bertelsmann Stiftung, die Sinn-Stiftung und die Deutsche UNESCO-Kommission – freuen sich die Lehrkräfte der Förderschule ebenso wie die Teams der Regelschulen. Dennoch schwingt ein wenig Unbehagen mit: „Es könnte der Eindruck entstehen, dass in einer ausgezeichneten Schule alles ausgezeichnet läuft", sagt Krackert. Doch Inklusion sei nicht mühelos zu haben. „Es fehlt, wie überall im Land, an Lehrerstunden", stellt der Pädagoge klar. Denn nur wenn Regel- und Sonderschullehrkraft im Team arbeiten, ließe sich der Unterricht so gestalten, dass alle Kinder auf ihre Kosten kommen. „Niemand soll hinten runterfallen, die Hochbegabten ebenso wenig wie die Durchschnittlichen und die Mädchen und Jungen mit Förderbedarf", betont Krackert. „Im Tandem schaffen wir das – eine Lehrkraft allein hat es in einer Klasse mit so verschiedenen Leistungsstufen extrem schwer." Doch die Stunden mit doppelter Besetzung sind an den meisten Standorten eher Ausnahme als die Regel. Wie viele andere Lehrkräfte in Schleswig-Holstein wünscht sich Krackert, dass politisch mehr für die Inklusion und die Förderzentren getan werde. Das gelte besonders in den ländlichen Regionen mit ihren vielen kleinen Schulen, in denen die Sonderpädagogen nur selten vor Ort sind.

In Schleswig-Holstein, das im Bundesvergleich bei Inklusion an der Spitze liegt (s. E&W 12/2013), wird zurzeit überlegt, Förderlehrkräfte fest an Regelschulen zu binden. Bettina Block ist von dieser Idee wenig überzeugt. Angesichts der Vielzahl möglicher Behinderungen sei es wichtig, über alle Fachkenntnisse zu verfügen: „Ich kann genau die Kollegen hinzuziehen, die für ein bestimmtes Kind richtig sind."

Dass die Förderzentren als Anlaufstelle und Wissenspool bestehen bleiben, ist auch Krackert wichtig. So bietet das äußerlich bescheidene Stammhaus in Schleswig eine Fachbibliothek, ein Testcenter, Arbeitsmaterialien für Schüler mit unterschiedlichen Behinderungen sowie Fachräume, in denen Lehrkräfte mit lernschwachen oder sinnesbehinderten Kindern arbeiten können. Schule ohne Schüler? „Wir haben Schülerinnen und Schüler. Nur eben nicht unter dem eigenen Dach", präzisiert Krackert.

Esther Geißlinger,
freie Journalistin



Förderzentrum Schleswig-Kropp, Stapelholmschule in Erfde: Der Schüler Dirk präsentiert seine Arbeitsergebnisse, unterstützt von Klassenlehrer Heiko Braun. Ebenfallls in der Klasse mit dabei: Förderschullehrerin Bettina Block (im Hintergrund), Mitglied im Kollegium des Förderzentrums.